



## Exzellenz fängt früh an

**B**ald im Januar 2007 unterzeichnete Hamburgs Hochschulsenator Jörg Dräger mit sechs verdrossenen Hochschulpräsidenten einen sogenannten „Pakt für Exzellenz und Wachstum“. Dieser Pakt soll bis 2011 gelten und den HH-Hochschulen insgesamt 200 Mio. Euro zusätzlicher Mittel bescheren. Schon am 10. Januar fragte das „Abendblatt“, ob der „Pakt“ eine „Mogelpackung“ sei. Er ist noch schlimmer! Aber das wird sich zeigen, auch in diesen Notizen.

In diesem Wintersemester begann für die Adepten der Sinologie wieder der obligatorische Sprachkurs „Hochchinesisch für Anfänger“. Dr. Ruth Cremerius leitet ihn. 51 Studierende waren zugelassen worden, jetzt nehmen noch 45 daran teil. Die Abbrecher hatten unterschiedliche Gründe, aber man kann sie auch so verstehen: Der Kurs ist hart!

Er umfaßt zwölf Wochenstunden, von denen die Hälfte jeweils im sogenannten Plenum, mit allen

also, stattfindet, die zweite Hälfte im Sprachlabor. Hierfür wurden drei Gruppen gebildet, und jeweils zwei Lehrbeauftragte und zwei Tutoren – karg entschädigt – assistieren hierbei Ruth Cremerius. Der Unterricht im Plenum dient dem allgemeinen Sprachunterricht, vor allem in der Grammatik; im Sprachlabor werden Sprechen und Hörverständnis gepaukt.

Im Plenum gibt es wöchentlich Diktate, welche die Teilnehmer dann gegenseitig korrigieren. Hinzukommen ein umfassenderer „Test“ je Woche, dreimal schriftliche Hausaufgaben, ferner ein großer Semester-Zwischentest, am Ende dann die Abschlußklausur. Da bleibt den Studierenden wenig Zeit für Zerstreuungen – und R.C. erst recht nicht. Neben sonstigen, nicht eben geringen Aufgaben läßt sie sich nicht nehmen, alle Tests und Aufgaben persönlich zu korrigieren. Angesichts der Anfangsschwierigkeiten in einer solch fernen Sprache ist das wohl auch unerlässlich. – Eine Wochenarbeitszeit von 80 bis 90 Stunden ist da keine Seltenheit.

Das ist Exzellenz in der Lehre, doch zu welchem Preis? Diesmal ergab der Semester-Zwischentest bei gegenüber dem letzten Kurs noch einmal verschärften Maßstäben: Von 45 Teilnehmern hatten 15 „sehr gut“ abgeschnitten, 12 immerhin „gut“, und nur bei vier war ein „nicht ausreichend“ zu konstatieren – als Ermunterung, in der zweiten Semesterhälfte Versäumtes nachzuholen oder aufzugeben. Auch die Studierenden haben sich also als exzellent erwiesen, und das mag R.C. für manches entschädigen.

Auch die Studierenden in diesem 1. Semester haben noch anderes zu tun: Ein Tutorium zur Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten ist Pflicht, Proseminare zur Vermittlung von Sachkenntnissen über China und die Nebenfächer kommen hinzu. Auch Jobs sind meistens notwendig, und Privatheiten verlangen ihr Recht. – Da läßt sich das Engagement nur bestaunen.

Aber wie schrieb doch der Physiker Prof. Christian Toepffer unter der Überschrift „Exzellenz, zweite Runde. Die Lebenslügen der Universität“ in der FAZ vom 10. 01. 2007: „In harten Wissenschaften wie Mathematik oder Sinologie muß man Jahre lernen und arbeiten, um mitreden zu können. In weichen Wissenschaften glauben viele, es gehe auch schneller.“ – Die Hamburger Jungsinologen müssen schnell lernen, aber sie lernen anscheinend exzellent. Aufgrund der Mittelknappheiten läßt sich dieser Intensivunterricht aber nicht lange fortführen – es sei denn, Senator Dräger bewilligte den HH-Hochschulen weitere 200 Mio., aber pro Jahr. Dann ließe sich wohl über Exzellenz genauer reden als alltagsgeschwätzig.